

Nachhaltige Entwicklung und Wirtschaftsförderung

Einerseits erarbeitete eine vom Departement des Innern eingesetzte Arbeitsgruppe ein kybernetisches¹ Modell um die Auswirkungen von Steuerungseingriffen im komplexen Modell unserer gesellschaftlichen Realität gerade auch im Hinblick auf eine nachhaltige Entwicklung unserer Gesellschaft und unseres Lebensraumes aufzuzeigen². Auf der anderen Seite wird – auch von der im staatlichen Auftrag agierenden Wirtschaftsförderung – fast stereotyp die Forderung nach Wachstum an allen Fronten beschworen. Wir sprachen mit Ueli Jäger von der Schaffhauser Wirtschaftsförderung über die Ziele der Wirtschaftsförderung und das Konfliktpotential zwischen Wachstum und Nachhaltigkeit.

Üsi Meinig: Herr Jäger, wir haben den Eindruck, der Wirtschaftsförderung sind unsere letzten Artikel bezüglich der Verkehr- und Entwicklungsplanung im Kanton Schaffhausen „sauer aufgestossen“.

Warum?

Ueli Jäger: Was uns mitunter etwas gewundert hat, ist der Umstand, dass Sie aufgrund der Inhalte unseres Internetauftritts zu beweisen versuchen, im Kanton Schaffhausen bestehe hinsichtlich Verkehrsplanung kein Handlungsbedarf. Das scheint uns denn doch etwas gar frei interpretiert. Andererseits, und das gebe ich gerne zu, ist es nicht von der Hand zu weisen, dass wir bisweilen einen gewissen „Spagat“ machen müssen, der nicht immer leicht nachzuvollziehen ist. Lassen Sie mich das kurz erklären:

Kernaufgabe der Wirtschaftsförderung ist, den Kanton nach aussen zu „verkaufen“. Jeder Verkäufer versucht dies für „sein Produkt“ nach bestem Wissen und Gewissen zu tun. Darum reden wir gegen aussen eben auch von einer guten Verkehrsanbindung Schaffhausens – insbesondere im internationalen Vergleich. Es gehört aber ebenso zu unserer Aufgabe, das Produkt Schaffhausen laufend zu verbessern – im Fachjargon sind wir al-

so auch Produktmanager. Neben Fragen der Lebensqualität, der Steuer- und Immobiliensituation, dem Bildungsangebot, dem Arbeitsplatzangebot sowie den beruflichen Perspektiven für Arbeitnehmer, ist die Verkehrserschliessung einer der wichtigsten Faktoren für die Entwicklung einer Region. Wenn an anderen Orten über den ¼-Stundentakt und ähnliches diskutiert wird, sollte für Schaffhausen unseres Erachtens mindestens das realisiert werden, was auf anderen frequenzstarken Routen heute Standard ist: Doppelspurausbau, Halbstundentakt, S-Bahnanschluss, A4/A81-Zubringer und -Abnehmer sind aus unserer Sicht unabdingbare Voraussetzungen für eine gedeihliche Entwicklung unserer Region. Und nur am Rande bemerkt: Die in Ihrem Artikel zitierte A98 wollen auch wir nicht durch den Klettgau geführt haben, sondern für die Zuführung zum Flughafen das bereits gebaute Autobahnteilstück bei Glattfelden verwenden!³

Sie sehen, unsere „internen“ Bestrebungen zur Attraktivierung der Region für Unternehmen wie auch für diejenigen, die hier leben, müssen sich nicht immer zu 100% mit dem decken, was wir nach aussen verkaufen.

¹ Die Systemtheorie (Kybernetik) ist eine Theorie, die versucht, die Erscheinungen und Gesetzmäßigkeiten unterschiedlichster komplexer Systeme mit Hilfe einheitlicher Begriffe und Werkzeuge verstehbar und bearbeitbar zu machen.

² Der Begriff „Nachhaltigkeit“ im umweltpolitischen Sinn ist bei net-lexikon.de wie folgt umschrieben: „Auf die Umweltpolitik übertragen, bedeutet das Nachhaltigkeitsprinzip, dass die Entnahme von Rohstoffen aus der Natur und die Einbringung von Schadstoffen in die Natur nur in dem Umfang erfolgt (erfolgen darf), in dem die Natur bzw. das entsprechende Ökosystem diese Änderungen auffangen kann. Das Prinzip wird aus der Verpflichtung hergeleitet, die natürlichen Lebensgrundlagen für die kommenden Generationen zu erhalten. Der Begriff „Nachhaltigkeit“ steht also in engem Zusammenhang mit Fragen der Generationengerechtigkeit.“

³ Im Vernehmlassungsentwurf zur Richtplananpassung 2004 ist die A98 (Europastrasse 54) inzwischen als Süd–Ost-Umfahrung (Raum Jestetten–Schlattertal–Schaaren) enthalten. Diese Variante wird im Weinland jedoch abgelehnt [Red.].

ÜSI MEINIG: *Da haben Sie Recht, dieser „Spagat“ ist für uns nicht leicht zu verstehen ... Zur A98 ist noch anzumerken, dass die Variante Flughafenanbindung eine Fiktion ohne realistischen Hintergrund ist. Die Hochrhein Autobahn ist eindeutig als West-Ost-Verbindung gedacht und soll den Grossraum Elsass-Basel-Lörrach mit dem Bodenseeraum und dem Wirtschaftsraum Ulm-München verbinden. An einer Anbindung an den Flughafen Kloten ist Deutschland nicht interessiert, zumal ja mit Basel-Mühlhausen bereits ein Flughafen „angebunden“ ist.*

Aber wir wollen hier eigentlich kein Gespräch über Verkaufs- und Marketingstrategien entwickeln, sondern bei der Frage bleiben, welche Art von Entwicklung im Kanton Schaffhausen anzustreben und voranzutreiben ist. Nach welchen Kriterien in Bezug auf eine nachhaltige Entwicklung betreibt die Wirtschaftsförderung ihre Ansiedlungsstrategie?

Ueli Jäger: Bei Ansiedlungsprojekten werden den Unternehmen unsererseits immer verschiedene Alternativen angeboten. Dabei ist es immer unser Ziel, dass auch bereits verfügbare Büro- und Produktionsflächen genutzt werden. Nur wenn es die spezifischen Anforderungen der ansiedlungswilligen Unternehmen erfordern, werden für diesen Zweck bereits vorgesehene Brachflächen in Betracht gezogen. Der endgültige Standortentscheid liegt aber immer bei den Firmen, die dann auch ökonomische Faktoren in ihre Betrachtungen mit einbeziehen müssen. Darüber hinaus kümmern wir uns aber auch um die sinnvolle Umnutzung bestehender Areale. Dazu gehört beispielsweise unsere Mitarbeit bei Projekten wie dem neuen regionalen Buszentrum, den Arealen Landhaus/Bushof oder dem SIG-Areal.

Wir sind zudem auch klar der Meinung, dass Nachhaltigkeit und Wachstum im Sinne einer langfristigen Politik zusammen gehören. Ein Beispiel: Wenn wir dank besserer Verkehrserschliessung wieder vermehrt Investoren von Schaffhausen überzeugen können, bestehen mehr Möglichkeiten, dass die in Schaffhausen momentan überdurchschnittlich stark vertretene alte Bausubstanz

renoviert oder beseitigt und ersetzt wird.

Das wiederum beinhaltet im Bereich Lebensqualität verschiedene Chancen: Quartieraufwertungen, dank höherer Frequenz bessere Chancen, insbesondere den öffentlichen Verkehr weiter zu verbessern, Infrastrukturen für den Langsamverkehr usw. Wir sind also ganz klar nicht daran interessiert, nur kurzfristig Wachstum zu erzielen. Wir wollen, dass es der Region Schaffhausen langfristig besser geht. Aus diesem Grund müssen wir die Standortattraktivität aber auch laufend weiter verbessern. Denn andere Länder und Regionen entwickeln sich ebenfalls weiter und viele Unternehmen belassen ihre einzelnen Unternehmensteile nur so lange an einem Standort wie die Rahmenbedingungen stimmen. Beispiele hierfür sind auch die traditionellen Schaffhauser Industriebetriebe, welche im Laufe der Globalisierung je nach Unternehmensbereich neue Standorte gefunden haben.

ÜSI MEINIG: *Sehen Sie, da haben wir bereits wieder eine Differenz: Es gibt – speziell im Klettgau –, keine „Brachflächen“. Was Sie so zu bezeichnen belieben, ist wertvollstes Kulturland, welches durch eine überhitzt betriebene Ansiedlung von Industrie- und Gewerbebetrieben der bestehenden landwirtschaftlichen Nutzung entzogen wird, was wiederum dazu führt, dass die Schaffhauser Bauern im benachbarten Baden-Württemberg Landwirtschaftsland kaufen oder pachten, was die dortigen Bauern bereits zu geharnischten Protesten getrieben hat.*

Die Wifö hat es sich erklärermassen zum Ziel gesetzt, den Klettgau zu „entwickeln“ und dort tausende von Arbeits- und Wohnplätzen anzusiedeln, was zu einer einschneidenden Veränderung und darüber hinaus zur Zerstörung der heutigen Kulturlandschaft Klettgau führen würde. Wir lehnen eine solche Wachstumsstrategie „um jeden Preis“ ab und haben den Anspruch, dass eine sorgfältige Interessenabwägung zwischen wirtschaftlichem Wachstum und der Pflege der bestehenden Werte beibehalten wird. Es ist nach unserer Auffassung langfristig nichts zu gewinnen, wenn Kulturland-

schaften in Industrierüsten mit guter Verkehrsanbindung „entwickelt“ werden. Der Kanton Schaffhausen ist eine „Randlage“ und wir sollten uns darauf konzentrieren, die bestehenden Werte in unseren Landschaften zu erhalten, statt uns auf einen ruinösen Wettbewerb mit bereits bestehenden (und weitgehend zerstörten) Industrieräumen wie z.B. Zürich oder Basel-Lörrach einzulassen. Bei einem Wirtschafts- und Bevölkerungskuchen, der in der Schweiz erwiesenermassen kaum wächst, kann man sich grössere Stücke nur auf Kosten anderer sichern und eine solche Strategie lehnen wir ab.

Wie Sie ausführen, verbleiben Betriebe heutzutage nur so lange, wie die „Rahmenbedingungen“ stimmen. Wir haben in Schaffhausen ja auch schon einschlägige Erfahrungen mit Betrieben gemacht, die mit Glanz und Gloria angesiedelt und jetzt bereits weitergezogen sind. Und das wird weiter geschehen, weil wir diese Art von „attraktiven Rahmenbedingungen“ auf die Dauer nicht erbringen können, ohne dass wir unsere landschaftlichen, kulturellen und auch finanziellen Ressourcen im ständigen Ausverkauf dem Wenigstbietenden feilhalten. Nach unserer Auffassung kann so eine gedeihliche und nachhaltige Entwicklung nicht aussehen.

Ueli Jäger: Mich würde interessieren, wie viele konkrete Beispiele von Unternehmen Sie anführen können, die via Wirtschaftsförderungsstelle hier angesiedelt wurden und nun wieder weggezogen sind. Natürlich kann man nie ausschliessen, dass eine Firma nach einer gewissen Zeit wieder wegzieht. Das kann notabene auch mit Unternehmen passieren, die schon viele Jahrzehnte hier tätig und nicht durch die Wirtschaftsförderung angesiedelt worden sind.

Fakt ist, dass durch Neuansiedlungen in den letzten Jahren über 1'000 Arbeitsplätze geschaffen wurden. Die zusätzlichen Steuereinnahmen durch diese Neuansiedlungen belaufen sich mittlerweile auf 30 Millionen Franken, notabene jährlich wiederkehrend. Das entspricht etwa 5 Prozent des gesamten Staatshaushaltes des Kantons!

Fakt ist, dass wir eben gerade nicht eine Zer-

siedelung des Klettgaus wollen, sondern der Meinung sind, dass primär die bereits bestehenden Industrieflächen, beispielsweise in Beringen, für die Ansiedlung neuer Unternehmen genutzt werden sollen. Unter Brachflächen verstehen wir im Übrigen auch bestehende, verfügbare Büro- und Produktionsräumlichkeiten, die wir interessierten Firmen anbieten.

Ich stimme mit Ihnen jederzeit hundertprozentig überein, dass wir die bestehenden Werte pflegen müssen. Nur, damit ist es leider Gottes einfach nicht getan. Halten Sie sich doch nur einmal die soziodemographische Entwicklung im Kanton Schaffhausen vor Augen: Wir sind mittlerweile der zweitälteste Kanton der Schweiz. In wenigen Jahren werden mehr als 50 % der Stimmbürgerinnen und Stimmbürgern über 50 Jahre alt sein! Diese ältere Generation bestimmt an der Urne dann über das Schicksal der Jungen. Wollen Sie das wirklich? Es muss doch unser erklärtes Ziel sein, wieder mehr junge Menschen respektive Familien in den Kanton Schaffhausen bringen zu können, um diesem Ungleichgewicht entgegenzuwirken. Sonst können wir beispielsweise die auch demographisch bedingten, steigenden Kosten des Gesundheitswesens mittelfristig nicht mehr tragen.

Ebenso verhält es sich aber auch mit Investitionen in ökologische Projekte zur nachhaltigen Entwicklung unserer Region. Eine Umkehr gelingt nur, wenn wir die entsprechenden Rahmenbedingungen schaffen, und dazu gehören nun einmal attraktive Arbeitsplätze wie auch attraktiver Wohnraum. Vor diesem Hintergrund sind wir klar der Meinung, dass beispielsweise eben der Klettgau Wachstum braucht. Dass Sie uns nun vorwerfen, wir strebten Wachstum um jeden Preis und quasi ohne Rücksicht auf Verluste an, ist gelinde gesagt ein ziemlich starkes Stück! Auch wir sind daran interessiert, dass der Kanton seine hohe Lebensqualität bewahren kann.

ÜSI MEINIG: *Der VCS steht dem Bau eines Galgenbucktunnels eher skeptisch gegenüber. Dies vor allem, weil wir der Meinung sind, dass eine Erweiterung der Strassenkapazität immer auch Mehr-*

verkehr erzeugt, der dann andernorts zwangsläufig zu neuen und noch problematischeren Staus führt. Ein Teufelskreis, der durchbrochen werden muss. Warum setzt sich die Wirtschaftsförderung derart unkritisch für den Bau eines Galgenbucktunnels ein?

Ueli Jäger: Wir sind der Meinung, dass aktuelle (Verkehrs-)Entwicklungen nicht zurückgehalten werden können und wir aktiv darauf reagieren müssen. Die Katzensteig wird heute von täglich 26'000 Fahrzeugen befahren - mehr als durch den Gotthard-Tunnel fahren! Das ist eine unhaltbare Situation für die Neuhauserinnen und Neuhauser. Mit der Realisierung des Galgenbucktunnels wird Neuhausen am Rheinfluss vom heutigen Durchgangsverkehr um rund 50% entlastet. Zusätzlich wird das verkehrsmässig und damit auch wirtschaftlich deutlich unterentwickelte Klettgau besser erschlossen, notabene auch für den öffentlichen Verkehr. Damit wird ein grosses Stück Lebensqualität gewonnen. Das ist aus Sicht der Wirtschaftsförderung ein ganz wesentlicher Standortfaktor.

Und wenn wir vorhin vom Thema Nachhaltigkeit gesprochen haben. Zum derzeitigen generellen Projekt für den Galgenbucktunnel gehört nicht zuletzt eine Kosten-Nutzen-Analyse (NISTRA – Nachhaltigkeits-Indikatoren für STRAsseninfrastrukturfonds). Damit wird eine saubere Interessenabwägung zwischen Wirtschaft (Effizienz), Umwelt (Schutz) und Gesellschaft (soziale Solidarität) gewährleistet.

Am Ende eines solchen Projektes muss doch das Ziel stehen, für alle Betroffenen eine Verbesserung erzielen zu können: Eine Entlastung vom Durchgangsverkehr und damit auch mehr Sicherheit für den Langsamverkehr, qualitativ bessere Wohnquartiere, bessere Verkehrserschliessung aller Regionen des Kantons Schaffhausen etc. Der Bau eines Galgenbucktunnels erfüllt all diese Anforderungen. Davon sind wir überzeugt.

ÜSI MEINIG: Herr Jäger, wir danken für das Gespräch.

Kommentar:

Tatsächlich sind die AnwohnerInnen der Schaffhauser- und der Klettgauerstrasse in Neuhausen heute durch den Verkehr stark belastet. Der Bau eines Galgenbucktunnels könnte da vielleicht punktuelle Erleichterungen bringen, würde jedoch mit Sicherheit auch erheblichen Mehrverkehr nach sich ziehen. Damit ergäbe sich ein neues Problem für die Anwohner der Siedlung in der Enge und in Beringen sowie an der Mühlenstrasse in Schaffhausen, womit wir wieder beim erwähnten Teufelskreis angelangt sind.

Wir werden jedenfalls diese NISTRA-Analyse sehr genau überprüfen – und dies auch mit Blick auf den Zustand der Kantonsfinanzen, denn dieses ganze Galgenbuckprojekt soll mit sehr viel Geld gebaut werden, das in der Kasse gar nicht vorhanden ist.

Wir sehen eine nachhaltige Verkehrsentwicklung speziell im Klettgau vor allem auf der Schiene. Die Bahn erschliesst wichtige Zentren im Kanton Schaffhausen bereits heute, schnell, sicher und umweltgerecht. Diese Vorteile können durch die Einrichtung von P+R-Plätzen und attraktiven Zubringern zu den Verkehrsknotenpunkten Neunkirch und Wilchingen-Hallau noch weiter verbessert und optimiert werden. Das Verkehrskonzept Klettgau zeigt diese Möglichkeiten klar auf. Schade ist nur, dass von diesem an sich sehr guten Konzept bisher nur die strassenseitigen Massnahmen gepuscht werden, während die Entwicklung des öffentlichen Verkehrs nach wie vor sekundär bleibt.

Der Kanton Zürich hat mit dem Ausbau der S-Bahn aufgezeigt, dass eine nachhaltige Verkehrsentwicklung mit dem öffentlichen Verkehr möglich ist und viel effizienter erreicht werden kann.